

Insel Verlag

Leseprobe



Bernius, Volker / Hofmeister, Klaus / Kemper, Peter
Religion und Gesellschaft

Zur Aktualität einer unbequemen Beziehung
Herausgegeben von Volker Bernius, Klaus Hofmeister und Peter Kemper

© Insel Verlag
Verlag der Weltreligionen 17
978-3-458-72017-1

VDR

*Dokumentationsband des Funkkollegs »Religion und Gesellschaft«
des Hessischen Rundfunks (hr2-kultur)*

Wie irrational ist der Glaube wirklich? Ist Gott mehr als ein Hirngespinnst, das die Neurowissenschaft enträtseln wird? Wie steht es um die heilende Kraft des Glaubens? Kann man die Existenz Gottes wissenschaftlich beweisen? Welche Bedeutung haben religiös fundierte Werte für das gesellschaftliche Zusammenleben? Sind Bibel und Evolutionslehre miteinander vereinbar? Warum ist Religion ein politischer Faktor? Wie christlich ist die kapitalistische Wirtschaftsordnung? Welche Ersatzreligionen antworten auf die unbefriedigten Sinnbedürfnisse der Moderne? Wie reformfähig sind die Großkirchen?

Man muß nicht gläubig sein, um sich diesen Fragen zu stellen. Auch wer die Bedeutung der Religion für überschätzt hält, muß sich mit den Fragen, die die Religionen aufwerfen, wie auch mit ihren Antworten auseinandersetzen. Denn immerhin haben sich 2000 Jahre Christentum in unseren europäischen Traditionen und Institutionen abgelagert, und so mancher Konfliktherd der Gegenwart wird sich nicht entschärfen lassen, wenn nicht wenigstens versucht wird, seine religiösen Wurzeln zu verstehen.

Es scheint heute mehr denn je geboten zu sein, sich der Tatsache zu stellen, daß religiöse Überzeugungen für viele Menschen eine wichtige Motivationsquelle darstellen. Man muß diese Überzeugungen nicht teilen, man kann, man sollte sie vielleicht sogar kritisieren. Aber davor sollte der Versuch stehen, diese Überzeugungen zu verstehen; denn wer Religion nur kritisiert, ohne sich mit ihr auseinanderzusetzen, läuft selbst Gefahr, zum Fundamentalisten zu werden.

Volker Bernius, geboren 1949, studierte Evangelische Theologie, Musik und Psychologie. Er ist Bildungsredakteur bei hr2-kultur und Fachbeirat der Stiftung Zuhören.

Klaus Hofmeister, geboren 1960, studierte Katholische Theologie in München und Tübingen. Er ist Redakteur für Kirche und Religion im Hessischen Rundfunk und Herausgeber zahlreicher Sammelbände zu theologischen Zeitfragen, zuletzt *Wie kann ich glauben. Zwölf zeitgemäße Antworten*.

Peter Kemper, geboren 1950, studierte Philosophie, Germanistik und Sozialwissenschaften. Nach seiner Promotion (1979) war er wissenschaftlicher Assistent und Lehrbeauftragter, 1986 wurde er Leiter des hr-»Abendstudios«, 2003 Redakteur der täglichen Gesprächssendung »Doppelkopf« von hr2-kultur.

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN
TASCHENBUCH

17

RELIGION UND GESELLSCHAFT

ZUR AKTUALITÄT
EINER UNBEQUEMEN
BEZIEHUNG

Herausgegeben
von Volker Bernius,
Klaus Hofmeister und
Peter Kemper

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Berlin
Taschenbuch 17
Erste Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany
ISBN 978-3-458-72017-1

RELIGION UND GESELLSCHAFT

INHALT

Vorwort	11
Einleitung	13
I. Der innere Mensch	23
II. Gott und Vernunft	69
III. Gott und Wissen	109
IV. Gott und Politik	149
V. Gott und Gesellschaft	181
VI. Gott und Kultur	243
Die Autorinnen und Autoren	296
Inhaltsverzeichnis	299

VORWORT

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Religion erneut zur Herausforderung geworden, für Gläubige wie für Atheisten, in existentieller, sozialer und politischer Hinsicht. Viele der aktuellen Probleme im Zusammenleben berühren Fragen der Religion. Die globalisierte Welt schafft mehr denn je Reibungsflächen zwischen unterschiedlichen religiösen Vorstellungen und Werten, sowohl zwischen den Staaten wie auch in den einzelnen, durchlässiger gewordenen Gesellschaften selber. Die säkulare Kultur trifft auf religiöse Traditionen von archaischer Unbedingtheit und umgekehrt. Die Mechanismen des Ausgleichs sind noch lange nicht gefunden. Wo Frömmigkeit militant auftritt, provoziert sie vor allem Ängste. Wo sie lebenshilflich und spirituell daherkommt, weckt sie Sehnsucht und Interesse. In den schattigen Zonen der säkularen Kultur sucht man das Herdfeuer der Spiritualität. Die Wiederkehr der Religion in den Medien bringt die Beteiligten ins Gespräch. Religiöse wie Atheisten finden ihr Publikum. Man sucht Standpunkte: existentiell, sozial und politisch.

Von der Wissenschaft bis zur Kunst, von der Soziallehre bis zur Cyberchurch, von der Neurotheologie bis zur Populärkultur – im Rahmen des Funkkollegs »Religion und Gesellschaft« (Ausstrahlung vom 31. 10. 2009 bis 15. 5. 2010) hat hr2-kultur, die Kulturwelle des Hessischen Rundfunks, ein breites Spektrum zentraler Glaubensfragen thematisiert. Journalisten, Theologen, Philosophen, Soziologen und Religionswissenschaftler diskutierten in 24 Hörfunksendungen, die den Beiträgen in diesem Band zugrunde liegen, zentrale Aspekte des unerschöpflich erscheinenden Themas »Religion«.

Die Herausgeber

EINLEITUNG

PETER KEMPER UND ALF MENTZER
RELIGION ZWISCHEN FUNDAMENTALISMUS
UND FORTSCHRITT

»Wozu Gott?« – diese Frage klingt heute gleichermaßen unzeitgemäß und aktuell. Einerseits scheinen Aufklärung und Säkularisierung die Beschäftigung mit Gott, Glaube und religiöser Überzeugung immer mehr ins Private abgedrängt zu haben. Jeder mag glauben, was er will, solange er andere damit nicht behelligt. Und doch geschieht in jüngster Zeit genau das: Religion und Glaube sind wieder auf die Tagesordnung gerückt. Man meint, eine Wiederkehr der Religion zu beobachten. In den Bestsellerlisten halten sich dauerhaft Bücher, die für Gott eine Lanze brechen. Gott macht neugierig und findet ein breites Publikum.

»Wozu Gott?« – in dieser Frage artikuliert sich eine Verlustempfindung der Moderne; denn je weltlicher, je »säkularer« unser Leben wird, je weniger Gott und Götter zur Erklärung und zum Funktionieren der globalen Weltgesellschaft benötigt werden, um so stärker wird das Bedürfnis, den schattigen Seiten des modernen Lebens etwas Positives entgegenzustellen. Das Verschwinden der Religion produziert geradezu ihre Wiederkehr. Nicht nur an den Lebensrändern, wo Trost und Heilung gesucht werden, begibt man sich wieder auf die Suche nach Gott. Die Sehnsucht nach einem ganzheitlichen Leben, nach einem transzendenten Sinn im eigenen Dasein, produziert dabei nicht selten individualistische Spielarten modischer Wohlfühl-Religiosität. Ein Komiker mit einschlägigen Erfahrungen hat für die spirituelle Erfahrung dieser Wellness-Religion die prägnante Formel gefunden: Ich bin dann mal weg.

Doch auch in intellektuellen Zirkeln ist die endgültige Verabschiedung Gottes plötzlich wieder zweifelhaft geworden.

Unsere unbarmherzig entzauberte Welt macht die Unvermeidlichkeit von Religion erst überdeutlich. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten ist die Gottesfrage auch Gegenstand der intellektuellen Debatte. In seiner berühmten Friedenspreisrede vom 14. Oktober 2001 hat Jürgen Habermas, der Aufklärungsphilosoph *par excellence*, für die Öffentlichkeit überraschend eine rettende Übersetzung religiöser Sinnressourcen in das unvollendete ›Projekt der Moderne‹ vorgeschlagen. Auch der säkular-liberale Staat, so die zentrale These, müsse sich der religiösen Herkunft seiner moralischen Grundlagen bewußt bleiben. Andernfalls liefere er sich selbst einer Rhetorik des Marktes aus, die das Verhältnis zum Mitmenschen nur noch in Begriffen der Profitmaximierung und technischen Verwertbarkeit erfasse. Darüber hinaus machte Habermas in einem Disput mit dem damaligen Kardinal Joseph Ratzinger deutlich, daß eine plane Frontstellung von Glaube und Vernunft in einer postsäkularen Gesellschaft nicht länger aufrechtzuerhalten sei.

Für Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. war und ist das Spannungsverhältnis von Glaube und Vernunft, von Religion und Wissenschaft *das* Lebensthema. Dabei läßt sich eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen dem Frankfurter Philosophen und dem römischen Kirchenoberhaupt nicht übersehen. Beide fordern eine Selbstaufklärung der Vernunft, will sie nicht in heilloser Entfesselung subjektiver Kräfte erstarren. Darüber hinaus räumen Habermas und Benedikt der Religion einen bleibenden Platz in einer modernen, sich selbst aufklärenden Gesellschaft ein.

Daß aber ausgerechnet die Religion der aufgeklärten Vernunft bei der Erhellung ihrer eigenen blinden Flecken helfen soll, provoziert umgehend Widerspruch von seiten bekennender Vertreter ebenjener Aufklärung. Für sie, die sich Humanisten, Rationalisten oder auch ›Brights‹ nennen, wurde der Fortschritt der Aufklärung immer gegen die und nie mit der Religion erkämpft. Glaube steht für sie im Gegensatz zum Wissen, beruht auf ungeprüften Annahmen und ist Ausdruck der selbstverschuldeten Unmündigkeit des Menschen.

In dem Maße, in dem religiöse Fragen wieder auf die Tagesordnung drängten, erstarkte zugleich ein offensiver Atheismus, der in Bestseller-Autoren wie Richard Dawkins oder Christopher Hitchens prominente Fürsprecher fand. Dawkins etwa ist überzeugt, mit den Mitteln wissenschaftlicher Rationalität Religion in den Bereich des Obskurantismus verbannen zu können. Aus seiner Sicht halten religiöse Überzeugungen einfach nicht den Kriterien wissenschaftlicher Überprüfung stand. Warum, so fragt der rationalistische Skeptiker, soll man sein Leben nach einem Glaubenssystem ausrichten, für dessen Wahrheit es keinerlei Beweis gibt? Die Naturwissenschaften, nicht die religiösen Deutungssysteme – so wird Dawkins nicht müde zu betonen – lieferten verlässliche und überprüfbare Welterklärungsmodelle. Die Biologie wisse mehr über den Ursprung des Menschen als der Glaube. Die Evolutionstheorie verfüge über weitaus plausible Erklärungen des naturgeschichtlichen Verlaufs als jede Religion. Und wer sich diesem empirisch abgesicherten Wissen hartnäckig verschließe, hänge wahnhaften Vorstellungen an, die Dawkins unter dem Begriff »Gotteswahn« subsumiert.

In scharfer Opposition zu solchen evolutionsbiologischen Erklärungen von Welt und Kosmos stehen die sogenannten »Kreationisten«. Für sie ist die Offenbarung der Bibel Wort für Wort wahr, für sie ist ein Schöpfergott derjenige, der alle Entwicklungsprozesse während der im 1. Buch Mose beschriebenen Schöpfungstage in Gang gesetzt und determiniert habe.

Aber Religion reduziert sich nicht auf Schöpfungsgeschichte. Der Glutkern von Religion liegt vielmehr in ihrer existentiellen Dimension: Sie macht Sinnangebote, und selbst die Gottesleugner können zwar die Antworten des Glaubens verneinen, aber nicht die Fragen. Solange Fragen nach dem Sinn des Daseins zum menschlichen Wesen gehören, werden sich die Antworten der Naturwissenschaften mit denen der Religion messen lassen müssen – eine Herausforderung, die die Evolutionsbiologie durchaus annimmt. Sie sieht den »Sinn des Lebens« schon dadurch hinreichend bestimmt, daß jeder

Organismus bestrebt ist, seine Gene an die nächste Generation weiterzugeben: Genverbreitung als Daseinszweck.

Nicht wenige dürften es als existentielle Kränkung verstehen, derart auf den Status einer bloßen Reproduktionsmaschine reduziert zu werden, und tatsächlich scheinen solche rein materialistischen Bestimmungen des menschlichen Daseinszwecks unser Selbstverständnis nur unzureichend zu beschreiben. Während die wissenschaftliche Vernunft sich darauf beschränkt, in Erfahrung zu bringen, warum etwas so ist, wie es ist, welche Gründe es für spezifische Daseinsformen gibt, fragt die Religion nach den Zwecken meines und allen Daseins, danach, ob die Welt so, wie sie ist, in irgendeiner Weise gerechtfertigt ist. Insofern scheint tatsächlich ein fundamentaler Unterschied zwischen dem »Projekt der Wissenschaft« und dem »Projekt der Religion« zu bestehen. Der Münchner Philosoph Robert Spaemann hat darauf hingewiesen, daß Naturgesetze immer nur abstrakte Formen der Beschreibung von Regelmäßigkeiten im Naturgeschehen sind, nicht aber deren Erklärung. Er bezieht sich hier auf Ludwig Wittgenstein, der im Glauben an die umfassende Deutungsmacht von Naturgesetzen den »Aberglauben der Moderne« vermutet hatte.

Der Mensch scheint seiner Natur nach mehr von einer Erklärung der Welt und des Daseins zu erwarten als die bloße Beschreibung von Tatsachen. Er stellt Fragen, die über die Faktizität seines Daseins hinausgehen, will nicht nur wissen, was ist, sondern auch, was sein soll. Wo bleibt die Würde des Menschen, wenn er lediglich als biologischer Automat verstanden wird? Woher kommt die Motivation, nicht immer und überall trieb- und instinktgesteuert zu handeln? Lassen sich Moral, Rücksicht auf andere und Mitmenschlichkeit ohne den Bezug auf ein höheres Prinzip begründen? Kann der Mensch ohne Gott menschlich sein? Oder ist ohne Gott »alles erlaubt«, wie der Schriftsteller Fjodor Dostojewski in seinem epochalen Werk *Die Brüder Karamasow* formuliert hat? Wer sich die Menschheitsgeschichte mit ihren menschengemachten Katastrophen ansieht, kann sich allerdings der Einsicht kaum ver-

schließen, daß auch »mit Gott« zumeist alles erlaubt war. Es dürfte ein Trugschluß sein zu glauben, moralische Verpflichtungen ließen sich zwingend aus der Religion ableiten.

Für Immanuel Kant beispielsweise liegt das moralische Gesetz notwendig in jedem einzelnen Menschen begründet. Das Individuum kann – die Freiheit des Menschen vorausgesetzt – über seine Handlungen und zwischen Gut und Böse entscheiden. Damit aber die Nachteile nicht überwiegen, die ihm aus einem moralisch einwandfreien Leben erwachsen, muß es laut Kant die Unsterblichkeit der Seele geben. Denn erst wenn mit dem Tod nicht alles zu Ende ist, wird im Leben die Moralität plausibel. Dann aber ist auch eine transzendente Instanz vorausgesetzt, die die Unsterblichkeit der Seele garantiert und ihr im Jenseits Gerechtigkeit widerfahren läßt. Kant nennt eine solche Instanz »Gott«.

Dennoch war und ist diese Begründung von ethischem Verhalten durch Glaubensgrundsätze unter Moraltheorikern höchst umstritten. Sitzt man nicht einer kindlichen Vorstellung von Moral auf, wenn man auf die anschließende Belohnung spekuliert? Hat man möglicherweise in einem solchen »Belohnungs- beziehungsweise Bestrafungssystem« den eigentlichen Bereich von Moral, wie er zum Beispiel mit dem »kategorischen Imperativ« umrissen ist, noch gar nicht erfaßt?

Aber Religionen beanspruchen nicht nur in bezug auf individuelles Handeln moralische Richtlinienkompetenz. Praktizierende Christen etwa fühlen sich längst kraft ihres Glaubens verpflichtet, zu sozialen und politischen Fragen Stellung zu beziehen. Wie kann man aus christlicher Verantwortung Fragen nach »Gerechtigkeit«, nach »Freiheit« und »Solidarität« beantworten – in einer Welt, in der die materielle Macht des Geldes grenzenlos zu sein scheint? Der langjährige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, glaubt, daß wir die Wirtschaftskrise nur bewältigen können, wenn wir die Vergötzung des Geldes überwinden.

Taugt die Religion aber als Inspirationsquelle und ethische Ressource für eine mehrheitsfähige Kapitalismuskritik? Wenn

wir die fortschreitende Ökonomisierung aller Lebensbereiche, den hemmungslosen Profitkapitalismus kritisieren – fallen uns da zuallererst religiöse Prinzipien ein? Oder orientieren wir uns in unserer Kritik der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zunächst an unserer normalen Mitmenschlichkeit, an unserer Mitleidensfähigkeit und unserem Gerechtigkeitsgefühl?

Erst kürzlich hat Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, in Anspielung auf seinen berühmt-berüchtigten Namensvetter unter dem Titel *Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen* darauf verwiesen, daß erst in einer sozialverträglichen globalen Marktwirtschaft die Würde aller Menschen gewahrt bliebe. Dies allerdings könne nur mit Hilfe eines deziert ethischen, das heißt christlichen Fundaments gelingen.

Die Renaissance religiöser Begründungsmuster beschränkt sich allerdings nicht nur auf den Bereich der individuellen Moral oder der innergesellschaftlichen Solidarität. Die Wiederkehr der Religionen erscheint zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor allem als ein Phänomen, das eng mit Prozessen der Globalisierung zusammenhängt. Flüchtlings- und Einwanderungsbewegungen führen zu neuen kulturellen und religiösen Konfrontationen, die sich hierzulande beispielsweise in den Auseinandersetzungen um Moschee-Neubauten oder das sogenannte Kopftuchverbot entladen. Religiös motivierte Konflikte suchen zunehmend auch Gesellschaften heim, die sich bis vor kurzem noch als durch und durch säkular verstanden haben und jetzt Regeln zur Bewältigung solcher Auseinandersetzungen neu entwickeln müssen.

Allerdings gibt es auch Stimmen, die bestreiten, daß religiöse Grundsatzkonflikte überhaupt friedlich ausgetragen werden können. Von dem Ägyptologen und Kulturwissenschaftler Jan Assmann stammt die vieldiskutierte These, daß der Monotheismus Gewaltpotentiale freisetze: Der Bezug auf den einen Gott impliziere die Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion wie auch die Vorstellung eines eifersüchtigen Gottes, der die Anbetung falscher Gottheiten, also die Götzenanbetung, unter Strafe stellt. Der Absolutheits-